

Der Klemensroman

Übersetzt und eingeleitet von Jürgen Wehnert

V&R

Jürgen Wehnert, Der Klemensroman

V&R Academic

Jürgen Wehnert, Der Klemensroman

**Kleine Bibliothek der antiken jüdischen
und christlichen Literatur**

Herausgegeben von Jürgen Wehnert

Vandenhoeck & Ruprecht

Jürgen Wehnert, Der Klemensroman

Der Klemensroman

Übersetzt und eingeleitet
von Jürgen Wehnert

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-53461-9

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Produced in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Einleitung	11
Zum Inhalt des Romans	11
Zur literarischen Gattung	12
Zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte	14
Zur Theologie	19
Zur Bedeutung des Klemensromans	23
Zur Übersetzung	24
Literatur	24
Dank	25
 Übersetzung	 27
 Brief des Petrus an Jakobus	 29
 Gelübde für die Empfänger der Petruspredigten	 31
 Brief des Klemens an Jakobus	 34
Einleitender Bericht	34
Die Einsetzung des Klemens zum Bischof von Rom durch Petrus	35
Die Pflichten des Bischofs	36
Die Pflichten der Ältesten	37
Die Pflichten der Diakone	40
Die Pflichten der Katecheten	40
Die Kirche – ein Schiff auf dem Weg in den sicheren Hafen	41
Abschließende Ermahnungen	43
Der letzte Wille des Petrus	44
Briefschluss und Einleitung in den Bericht des Klemens	44

Buch 1	46
Die inneren Kämpfe des jugendlichen Klemens im Rückblick erzählt	46
Gerüchte in Rom über Jesus, die Reise des Klemens nach Alexandrien und sein Zusammentreffen mit Barnabas ...	49
Die Reise des Klemens nach Cäsarea, seine Bekanntschaft mit Petrus und ihr Gespräch über den wahren Propheten	55
 Buch 2	 60
Ein nächtliches Gespräch zwischen Klemens und Petrus	60
Weitere Belehrungen über den wahren Propheten	61
Über die Gerechtigkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seelen	64
Die Syzygienlehre	65
Der Zauberer Simon – seine Vorgeschichte	67
Aquilas und Nicetas Bericht über den Zauberer Simon ...	69
Die Rolle Simons nach der Syzygienlehre	75
Verschiebung des Streitgesprächs mit Simon	76
Die Lehre von den unwahren Perikopen	77
 Buch 3	 84
Frühgespräch über die Notwendigkeit der Verehrung des einen Gottes	84
Vorrede über den wahren Propheten	88
Die Rede des Petrus über den wahren Propheten	90
Die Rede der Petrus über den Schöpfergott	96
Streitgespräch zwischen Petrus und Simon Magus über die Gotteslehre	99
Die Einsetzung des Zachäus zum Bischof von Cäsarea ...	108
Die Entsendung von Klemens, Aquila und Niceta nach Tyrus	114
 Buch 4	 115
Die Ankunft der Brüder in Tyrus	115
Klemens' Zusammentreffen mit Appion	117
Die Rede des Klemens über die Götter der Griechen und den Gott der Juden	119

Klemens' Streitgespräch mit Appion	123
Buch 5	126
Ein Rückblick auf Klemens' Bekanntschaft mit Appion ...	126
Appions Lobrede auf den Ehebruch	130
Klemens' Antwortbrief an Appion	135
Reaktionen auf den Antwortbrief	139
Ein Besuch bei Appion	140
Buch 6	141
Appions Rede über die griechischen Mythen und deren allegorische Deutung	141
Die Gegenrede des Klemens	147
Die Ankunft des Petrus in Tyrus	154
Buch 7	155
Der vierte Tag in Tyrus	155
Die Rede des Petrus an die Tyrer	155
Petrus in Sidon	157
Petrus in Berytus	159
Petrus in Byblus	160
Buch 8	161
Die Ankunft des Petrus in Tripolis	161
Simons Flucht nach Syrien	162
Lehrvortrag des Petrus über Glauben und gute Werke ...	162
Die Rede des Petrus über die Dämonen (Anfang der ersten Tripolisrede)	164
Heilungen in Tripolis	171
Buch 9	173
Die Rede des Petrus über die Dämonen (Abschluss der ersten Tripolisrede)	173
Weitere Heilungen in Tripolis	183

Buch 10	184
Ein Morgengespräch des Petrus mit den Jüngern	184
Die Rede des Petrus über den Götterkult (Angang der zweiten Tripolisrede)	184
Weitere Heilungen in Tripolis	194
Buch 11	195
Die Rede des Petrus über den Götterkult (Abschluss der zweiten Tripolisrede)	195
Die Rede des Petrus über das Leben der Gottesfürchtigen (dritte Tripolisrede)	204
Die Taufe des Klemens; Abschluss der Wirksamkeit des Petrus in Tripolis	211
Buch 12	213
Weiterreise nach Antaradus	213
Die Lebensgeschichte des Klemens	214
Auf Aradus. Die erste Wiedererkennung: Klemens' Mutter	218
Ein Schulgespräch über die Menschenliebe	225
Buch 13	231
Weiterreise nach Laodicea	231
In Laodicea. Die zweite Wiedererkennung: Klemens' Brüder	231
Mattidias Taufwunsch	235
Lehrvortrag des Petrus über Tugendhaftigkeit und Ehebruch	237
Buch 14	243
Mattidias Taufe	243
Die dritte Wiedererkennung: Klemens' Vater	244
Buch 15	251
Gespräch zwischen Petrus und Faustus über das Leben der Gläubigen im gegenwärtigen Äon	251

Buch 16	258
Streitgespräch zwischen Petrus und Simon Magus über die Alleinherrschaft Gottes (erster Tag der Disputationen in Laodicea)	258
Buch 17	271
Zweiter Tag der Disputationen in Laodicea	271
Die Reden des Simon Magus gegen Petrus und über die Unterscheidung zweier Götter	271
Die Rede des Petrus über die Verkündigung Jesu und die Gestalt Gottes	274
Streitgespräch zwischen Petrus und Simon Magus über die Beweiskraft von Realität und Vision	280
Buch 18	286
Streitgespräch zwischen Petrus und Simon Magus über den guten und den gerechten Gott (dritter Tag der Disputationen in Laodicea)	286
Buch 19	300
Streitgespräch zwischen Petrus und Simon Magus über den Ursprung des Bösen (vierter Tag der Disputationen in Laodicea)	300
Buch 20	319
Nächtliches Schulgespräch über den Bösen	319
Simon Magus' Anschlag auf Faustus und seine Flucht nach Judäa	327
Aufbruch nach Antiochien	334
Abkürzungen der biblischen Bücher	336

Jürgen Wehnert, Der Klemensroman

Einleitung

Zum Inhalt des Romans

Der Klemensroman entführt seine Leser in die Welt des Römischen Reiches zur Zeit des Kaisers Tiberius wenige Jahre nach der Kreuzigung Jesu. Er macht sie zu Teilnehmern einer lebensverändernden Reise des Protagonisten, die in Rom beginnt und nach Stationen in Alexandrien, im jüdischen Land und Phönizien vor den Toren Antiochiens, der Hauptstadt der Provinz Syrien, endet. Der weite geographische Horizont des Werkes – Rom, Alexandrien und Antiochien waren die größten Metropolen des Kaiserreichs – symbolisiert seine umfassende Behandlung existentieller Fragen des Menschen, die in Auseinandersetzung mit der antiken Philosophie und konkurrierenden christlichen Lehrmeinungen aus einer ungewohnten jüdisch-christlichen Sicht verbindlich beantwortet werden sollen.

Nach zwei Briefen und einem damit verbundenen Gelübde, das im Roman Mitgeteilte geheim zu halten, ergreift der Ich-Erzähler Klemens das Wort und berichtet in 20 Büchern über seine prägenden Erfahrungen als Jugendlicher und junger Mann. Klemens stammt aus einer mit dem Kaiserhaus verwandten römischen Familie. Schon in jungen Jahren wird er von den Sinnfragen des Lebens umgetrieben, auf die ihm die Philosophen keine befriedigende Antwort geben können. Als er von Jesus hört, bricht er nach Judäa auf und lernt auf einer Zwischenstation in Alexandrien Barnabas kennen. Durch dessen Predigt erfährt er so viel über Jesu Lehre und Taten, dass er den dringenden Wunsch verspürt, sich den Schülern des inzwischen Gekreuzigten anzuschließen. Er reist er in die jüdische Hafenstadt Caesarea Stratonis weiter, wo sich der Apostel Petrus mit seinen Anhängern anlässlich eines bevorstehenden Streitgesprächs mit dessen Erzfeind, dem Zauberer Simon (Simon Magus), aufhält.

Petrus nimmt Klemens freundlich in seinen Kreis auf. Er setzt ihm die christliche Lehre auseinander und beeindruckt ihn durch seine siegreichen Streitgespräche mit Simon so sehr, dass Klemens beschließt, bei Petrus zu bleiben und ihn bei der Verfolgung der Magiers zu unterstützen, der nach seiner Niederlage in den Küstenstädten Phöniziens und Syriens Hass gegen den Apostel sät. Nachdem Klemens von der Wahrheit der christlichen Lehre vollständig überzeugt und von Petrus getauft worden ist, stellt sich heraus, dass er in seiner Jugend durch die Intrige eines Verwandten seine gesamte Familie verloren hat – erst die Mutter Mattidia mit den Zwillingbrüdern Faustinus (Niceta) und Faustinianus (Aquila), dann Faustus, den Vater. Mit Hilfe des Petrus werden im weiteren Verlauf der Reise alle Familienmitglieder in derselben Reihenfolge aufgefunden und wieder glücklich vereint – ein schlagender Beweis für die Wahrheit der christlichen Lehre, die letztlich auch den hoch gebildeten Faustus und seinen astrologischen Schicksalsglauben zu erschüttern vermag. In der syrischen Hafenstadt Laodicea (heute Latakia) kommt es zu erneuten Streitgesprächen zwischen Petrus und Simon Magus, in denen der Zauberer schmählich unterliegt. Durch eine Verwandlung des Faustus versucht er sich zu rächen, vermag jedoch gegen die überlegene Macht des Apostels nichts auszurichten und muss abermals vor ihm fliehen.

Zur literarischen Gattung

Der Klemensroman ist durch umfangreiche Diskussionen und Lehrvorträge des Petrus geprägt, die die Erzählhandlung über weite Strecken in den Hintergrund drängen. Die seinen Ablauf bestimmende Hinwendung des Klemens und seiner Eltern zum christlichen Glauben verweist auf ein grundsätzlich apologetisches Interesse des Werkes: Durch detaillierte argumentative Auseinandersetzungen mit religiösen und philosophischen Gegenpositionen soll die Überlegenheit der vom Apostel Petrus vertretenen Lehre unter Beweis gestellt und eine gebildete Leserschaft für das Christentum interessiert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, greift das im Übrigen frei erfundene Werk auf Motive zurück, die zum einen aus der frühen christlichen Apologetik (Verteidigung des christlichen Glaubens gegen

Einwände) und der im 2. Jahrhundert aufblühenden Apostelliteratur stammen, und zum anderen durch den antiken Roman vermittelt sind.

Dass sich ein christliches Werk der Stilelemente des Romans bedient, ist in der Geschichte der jüdischen und christlichen Literatur ohne Vorbild. Der auch in der paganen Literatur bewanderte Autor hatte den originellen Einfall, im Gewand des idealisierenden Romans neue Leserschichten auf das christliche Verständnis von Gott, Welt und Mensch anzusprechen. Das Sujet von der Wiedervereinigung liebender Menschen, die durch ein grausames Schicksal auseinandergerissen wurden, findet sich ähnlich u.a in Heliodors *Äthiopischen Geschichten* oder in der *Geschichte des Königs Apollonius von Tyrus* (beide aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.). Mit diesem Sujet verbunden sind wiederkehrende Motive wie die Intrige als Auslöser des Dramas, das Erleiden von Schiffbruch und Verkauf in die Sklaverei, die lange, vergebliche Suche nach den Vermissten oder die unverbrüchliche Treue der Liebenden während ihrer Trennung. All diese Motive werden in der Geschichte von Klemens und seiner Familie variiert. Sie kann daher zurecht als erster christlicher Roman bezeichnet werden, ohne das literarische Genie ihres Verfassers deshalb zu überschätzen.

Die Disposition der Erzählung weist Schwächen auf, die seine Entstehungsgeschichte widerspiegeln. Die Romanhandlung ist nicht homogen, sondern verweist in der doppelten Suchbewegung des Klemens (zunächst nach dem Lebenssinn, dann nach den verschollenen Angehörigen, von denen erstmals in Buch 12 die Rede ist) auf zwei ursprünglich selbständige Themen, deren Behandlung das Werk seinen besonderen Charakter – halb Bildungs-, halb Familienroman – verdankt. Die Verbindung dieser Romanstoffe gelang dem Autor dadurch, dass er sie auf ein älteres literarisches Werk gleichsam aufmontierte und durch die Figur des Klemens zu verbinden versuchte. Die so komponierte, von Beginn an gern gelesene Erzählung wurde mehrfach formal und inhaltlich überarbeitet. Heute liegen nur noch die beiden jüngsten Fassungen des Werkes (sowie Kurzfassungen davon) vor. Diese komplizierte, nur annäherungsweise zu rekonstruierende Geschichte des Klemensromans ist für sein Verständnis von erheblicher Bedeutung.

Zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte

Die literarische Keimzelle des Klemensromans dürfte eine Erzählung gewesen sein, die einen vor allem in langen Disputen ausgefochtenen Kampf zwischen dem Apostel Petrus und seinem Widersacher, dem Zauberer Simon, schilderte. Die Figur des Klemens spielte darin noch keine Rolle. Diese älteste Schicht des Werkes lässt sich relativ leicht aus den Roman herauslösen, weil sie in auktorialer Erzählperspektive, also in dritter Person, verfasst wurde, während die jüngeren Partien des Romans als Ich-Rede stilisiert sind. Der Romanverfasser hat die Ich-Erzählperspektive oft nur ganz oberflächlich in die von ihm übernommenen Teile der Petrus-Simon-Erzählung eingetragen. In diesen Textbereichen sind sogar einige Formulierungen in dritter Person stehengeblieben, so dass jetzt der merkwürdige Eindruck entsteht, Klemens sei in der Erzählung seines eigenen Lebensphasenweise abwesend. Charakteristisch ist eine Notiz am Ende von Buch 8: „Als sie (die Zuhörer) fortgegangen waren, blieb Petrus mit seinen Vertrauten dort“ (24,3). Nach der Fiktion des Romans müsste es korrekterweise heißen: „blieb Petrus mit uns dort“.

Die letztlich durch die Episode Apg 8,9–24 (Petrus und Simon in Samarien) inspirierte Auseinandersetzung zwischen Simon Petrus und Simon Magus, der in der Kirche schnell als Erzketzer galt, hat der frühe Erzähler in drei Abschnitten gestaltet: Der erste ist ein Streitgespräch im judäischen Cäsarea, das mit der Flucht des Magiers endet. Der zweite Teil beschreibt eine Verfolgungsjagd von Cäsarea bis in die syrische Hauptstadt Antiochien: Petrus heftet sich an die Fersen seines Gegenspielers, der die Bewohner verschiedener Küstenstädte gegen den Apostel aufwiegelt. Das nützt ihm jedoch nichts, weil Petrus die Bevölkerung durch wirkungsvolle Missionspredigten auf seine Seite zieht, in jeder Stadt eine Gemeinde gründet und einen Bischof einsetzt. Den dritten Teil bildet eine weitere Diskussion, wohl in Antiochien, bei der Petrus den Zauberer erneut überwindet und in die Flucht schlägt.

Datieren lässt sich diese Petrus-Simon-Erzählung dadurch, dass sie Figuren und Motive der sogenannten *Petrusakten* voraussetzt. Bei diesen „Akten“ (zu Deutsch: „Taten“) handelt es sich um eine nachbiblische Apostelgeschichte aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhun-

derts (vor 190 n. Chr.). Sie beginnt in Jerusalem und endet mit der endgültigen Niederlage des Simon Magus sowie dem Märtyrertod des Apostels Petrus in Rom. Die *Petrusakten* sind leicht zugänglich; Bernhard Lang hat sie für die vorliegende Buchreihe neu ins Deutsche übersetzt. Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts dürfte dann vermutlich in Syrien die Petrus-Simon-Erzählung entstanden sein. Angeregt wurde sie wohl durch die Lücken im Reisebericht der *Petrusakten*, der, soweit der Text überliefert ist, nur Ereignisse in Jerusalem und Rom schildert.

Mitte des 3. Jahrhunderts wurde die Petrus-Simon-Erzählung im syrischen Raum zum autobiographisch stilisierten Ich-Roman umgestaltet und durch Verarbeitung umfangreicher literarischer Quellen beträchtlich erweitert. Die Datierung ergibt sich daraus, dass der Romanverfasser das *Buch der Gesetze der Länder* des syrischen Autors Bardesanes herangezogen hat (in Buch 19.19), das vor 222 n. Chr. entstanden ist. Protagonist und Erzähler des Werkes ist nun der adlige Jüngling und spätere Bischof Klemens von Rom – eine markante historische Gestalt des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr., die der Verfasser mit Blick auf die von ihm anvisierte gebildete heidnische Leserschaft aufleben ließ. Wegen dieses fiktiven Ich-Erzählers wird der Roman in der Literatur meist als „Klementinen“ oder „Pseudoklementinen“ bezeichnet, obwohl er ursprünglich gewiss unter anderem Namen umlief.

Nach dem flott formulierten Beginn seines Lebensberichts in Buch 1 gerät Klemens ab Buch 2 zwar in die privilegierte Rolle eines Petrusbegleiters, verliert aber gleichzeitig stark an Bedeutung. Er ist fortan im Wesentlichen nur ein blasser Berichterstatter über die Konflikte des Apostels mit Simon Magus, die der Romanverfasser aus der Petrus-Simon-Erzählung übernommen hatte. Um zu verhindern, dass die Figur des Klemens, der am Ende von Buch 11 fast beiläufig getauft wird, ganz zum Statisten gerät, setzt der Verfasser im zweiten Teil des Romans neu ein. Klemens berichtet Petrus vom Verlust seiner Eltern und Brüder, die ihm, dank der Hilfe des Apostels, während der Verfolgung Simons entlang der Mittelmeerküste nacheinander über den Weg laufen.

Die Erzählung von der Wiedervereinigung der lang getrennten Familienmitglieder scheint der Autor ebenfalls aus einer Quelle

übernommen zu haben. Er hat ersichtlich Mühe, seinen Protagonisten Klemens in diese Vorlage zu integrieren, die wohl nur von zwei, nicht von drei Söhnen berichtete. Nach der Auffindung der lang Vermissten entsteht deshalb so gut wie kein Gespräch zwischen ihnen und Klemens über ihre entbehrungsreichen Schicksale (Buch 12–15), worüber sich die Leserschaft nur wundern kann. Seinen Abschluss findet das Romanwerk in den Städten Laodicea (nun Austragungsort des zweiten Disputs zwischen Petrus und Simon) und Antiochien mit einer Doppelpointe: Zum einen erleidet der Magier mit seiner gegen Petrus gerichteten Polemik erneut völligen Schiffbruch, zum anderen muss Faustus, der edel, aber skeptisch denkende Vater des Klemens, die Überlegenheit der christlichen Lehre anerkennen – damit ist die Geschichte zu einem einigermaßen guten Ende gebracht, weil die Mitglieder der Klemens-Familie nun auch im gleichen Glauben vereint sind, wenngleich die Taufe des Faustus (und mit ihr die der intendierten Leser) noch aussteht.

Auf einer dritten Stufe wurde der Roman formal und inhaltlich umgearbeitet. Durch Hinzufügung von zwei einleitenden Briefen – einer des Petrus samt einer darauf antwortenden „feierlichen Beschwörung“, einer des Klemens – an den in Jerusalem residierenden Jakobus, den Bruder Jesu, sowie durch gelegentlich eingestreute Anreden des Jakobus in zweiter Person Singular (z. B. 1.20,2–3; 2.1,1) soll er den Charakter einer überdimensionalen brieflichen Mitteilung des Klemens an das Oberhaupt der Jerusalemer Christen gewinnen.

Jakobus, der im Roman bisher keine Rolle gespielt hatte, gilt darüber hinaus als Oberbischof aller Christen („Bischof der Bischöfe“, Brief des Klemens 1,1), der die ordnungsgemäße Verkündigung der Apostel zu überwachen hat. Zu diesem Zweck müssen ihm beständig Mitschriften der Predigten des Petrus übersandt werden, was Klemens als Sekretär des Apostels erledigt. Der Bearbeiter scheint freilich die Lust an dieser Umgestaltung der Romane bald verloren zu haben. Die Stilisierung als Brief findet sich nur in den ersten Büchern des Werkes und ist danach aufgegeben worden. Das gilt auch für den im Klemensbrief angedeuteten Plan, den Erzählfaden von Antiochien bis zum Ausgangspunkt Rom zu verlängern: Dort wird Klemens zum Bischof erhoben, ehe Petrus das Martyrium erleidet. Letzter großer Eingriff des Bearbeiters war der Einschub eines

Berichts über die Einsetzung des Zachäus zum Bischof von Caesarea (3.59–72). Leider vergaß er, gleichzeitig jene Stellen zu tilgen, an denen Zachäus als Begleiter des Petrus auf dessen weiteren Reisen erscheint (13.8,3; 17.1.1.3; 17.6,2).

Diese zum Torso eines Briefes verwandelte Fassung des Romans war Grundlage für die beiden überlieferten Fassungen des Werkes, die *Homilien* („Predigten“), die in der vorliegenden Ausgabe übersetzt werden, und die *Rekognitionen* („Wiederkennungen“). Die beiden dafür verantwortlichen Bearbeiter haben den Romanstoff Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts, wohl unabhängig voneinander, nochmals gründlich redigiert.

Beide Versionen wurden auf Griechisch verfasst, doch sind nur die *Homilien* (in zwanzig kürzeren Büchern mit den drei Einleitungsschriften) in dieser Sprache erhalten geblieben. Die *Rekognitionen* (in zehn ausführlichen Büchern) liegen, von wenigen griechischen Zitaten bei den Kirchenvätern abgesehen, komplett nur in einer lateinischen Übersetzung des Rufin von Aquileia aus dem Jahr 406 oder 407 vor sowie in einer davon unabhängigen syrischen Teilübersetzung – letztere in Gestalt zweier Handschriften, deren ältere, die in der British Library, London, aufbewahrt wird, auf das Jahr 411 datiert ist.

Ein Vergleich zwischen *Homilien* und *Rekognitionen* ergibt, dass erstere die Substanz des Romans und der darin enthaltenen Vorläufererzählung insgesamt besser bewahrt haben. Der Bearbeiter der *Rekognitionen*, ein der katholischen Großkirche nahestehender Christ, hat in die Struktur, vor allem aber in die Lehrinhalte seiner Vorlage stark eingegriffen. Trotzdem gebührt ihm das Verdienst, dem Roman unter veränderten kirchlichen Machtverhältnissen, denen die früheren Fassungen ganz und die *Homilien* fast zum Opfer fielen, das Überleben gesichert zu haben. Mehr als 110 erhaltene Handschriften bezeugen die intensive Beschäftigung mit den *Rekognitionen* in weiten Teilen Europas.

Von den *Homilien* gibt es hingegen nur zwei Handschriften, die von derselben griechischen Vorlage abgeschrieben worden sind. Das ältere Manuskript, ein Codex Parisinus aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, beinhaltet die drei Einleitungsschriften und den *Homilien*-Text bis 19.14,3; der Rest ist durch häufige Benutzung verlorengegangen.

Vollständig ist die jüngere Handschrift, ein Codex Vaticanus Ottobonianus aus dem 14. Jahrhundert. Angesichts dieser schmalen Überlieferung hat für die Wiederherstellung des *Homilien*-Textes u. a. eine syrische Teilübersetzung Bedeutung, die den Abschnitt 10.1,1–14.12,4 umfasst. Sie befindet sich in derselben Londoner Handschrift aus dem Jahr 411, die auch Teile der *Rekognitionen* in syrischer Übersetzung enthält (s. o.).

Trotz ersichtlicher Zurückhaltung hat auch der Bearbeiter der *Homilien* in die Erzählstruktur des von ihm vorgefundenen Romans eingegriffen. Insbesondere hat er versucht, dem ab Buch 2 sehr blassen Protagonisten Klemens mehr Profil zu verleihen. Zu diesem Zweck hat er die mythologischen Vorträge, die ursprünglich an den Schluss des Werkes gehörten, in Buch 4–6 zu Debatten zwischen Klemens und dem alexandrinischen Lehrer Appion, einem Vertrauten des Simon Magus, umgearbeitet, aus denen der junge Römer siegreich hervorgeht. Um Raum für diese Diskussionen zu gewinnen, hat H die Streitgespräche des Petrus teilweise stark abgekürzt. Das betrifft sowohl die Auseinandersetzung des Apostels mit Simon Magus in Cäsarea (in Buch 3) als auch die spätere Debatte zwischen Petrus und Faustus über den astrologischen Schicksalsglauben (Buch 14.2–7). In diesen Teilen dürften die *Rekognitionen* die Romanvorlage besser bewahrt haben. Ob der *Homilien*-Bearbeiter auch in den turbulenten Schlussteil 20.11–23 eingegriffen hat (Simon hext Faustus seine eigene Gestalt an, um sich der Verhaftung wegen Zauberei zu entziehen), ist möglich, aber nicht kontrollierbar, weil die *Rekognitionen* den Magier schon früh aus der Erzählhandlung entfernen und deshalb keine Parallele zum *Homilien*-Schluss besitzen. (Erst in der lateinischen Übersetzung der *Rekognitionen* wurde der *Homilien*-Schluss zur Abrundung des Werkes ergänzt.) Einige Züge des Finales – Simon flieht nach seiner Niederlage nicht gen Rom, sondern unverständlicherweise zurück in das für ihn verlorene Judäa (20.15,1 u. ö.) – lassen jedoch vermuten, dass sie vom Bearbeiter der *Homilien* in den Text eingetragen wurden.

Die jüngsten Fassungen des Klemensromans sind stark gekürzte Versionen der *Homilien* und der *Rekognitionen*. Solche Kurzfassungen, Epitomen genannt, wurden möglicherweise bereits im 4. Jahrhundert hergestellt. Sie lassen das nachhaltige Interesse am Kle-

mensroman – vor allem an seinem Protagonisten Klemens – u. a. im griechischen, syrischen, äthiopischen, armenischen und arabischen Sprachraum erkennen. Von besonderer Bedeutung sind zwei weit verbreitete griechische Epitomen, die auf den *Homilien* beruhen. Sie verlängern den Erzählfaden des Romans bis zur Ankunft der Protagonisten in Rom und schildern abschließend das Martyrium des Klemens.

Zur Theologie

Weil der Bearbeiter der *Homilien* die Gedankenwelt seiner Vorlage im Wesentlichen unangetastet ließ, wird durch ihn die teils bizarre Theologie des ursprünglichen Klemensromans zugänglich. Dessen um 250 n. Chr. schreibender Autor erscheint als eigenwilliger, sehr rationaler Denker, der verschiedenste theologische und popularphilosophische Traditionen seiner Zeit zu einem jüdisch-christlichen Gedankengebäude verbunden hat, mit dem er ebenso erschöpfende wie verbindliche Antworten auf die existentiellen Fragen seiner Zeitgenossen geben wollte.

Elemente dieses Gedankensystems übernimmt er aus der von ihm zugrunde gelegten Petrus-Simon-Erzählung. Diese stammt aus einem jüdisch geprägten Christentum Syriens, das auch in der *Didaskalia*, einer Kirchenordnung aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, vorausgesetzt und von ihr bekämpft wird. Die vom Romanverfasser geteilten Überzeugungen dieser jüdischen Christen lassen sich in einigen Hauptpunkten zusammenfassen:

1. Der jüdische Monotheismus (Gottes „Alleinherrschaft“; 3,3,2 u. ö.) wird stark betont: Der Gott Israels ist der einzige Gott und „Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, die in ihnen sind“; keinen anderen darf man Gott nennen oder dafür halten (16,5,2 u. ö.). Diesem gegen jede Form des antiken Götterglaubens gerichteten Monotheismus entspricht eine sehr zurückhaltende Christologie. Von Kreuz und Auferstehung ist so gut wie nie die Rede. Seine Würde gewinnt Jesus nicht aufgrund seiner Erhöhung zu Gott, sondern als eine Verkörperung des von göttlichem Vorherwissen erfüllten „wahren Propheten“. Dieser lehrt die Menschen seit Adams Zeiten in immer neuer Gestalt, was zu ihrer Rettung dient. Im Zentrum

dieser Heilslehre steht eine rigorose Ethik. Das Taufbad, das Sündenvergebung und Auslöschung der im Täufling wohnenden Dämonen bewirkt, eröffnet die einmalige Chance, einen gottgefälligen Lebenswandel in starker Weltferne zu führen und dadurch an der zukünftigen ewigen Welt teilzuhaben, die Gott nach dem Gericht über die Menschen allein für die Frommen heraufführen wird. Eine zweite Buße ist ausgeschlossen. Dieser rettende neue Lebenswandel geht, unter dem Einfluss des sogenannten Aposteldekrets (Apg 15,20.29; 21,25), mit der Einhaltung jüdischer Speise- und Reinheitsvorschriften einher, die durch das Taufbad, das keine sakramentale Bedeutung hat, nicht überflüssig geworden sind. Diese Grundgedanken werden in 7.8,1–2 katechismusartig zusammengefasst:

„Die von Gott verordnete Religion ist diese: allein ihn zu verehren und allein dem Propheten der Wahrheit zu glauben und zur Vergebung der Sünden sich taufen zu lassen und so, durch das heiligste Eintauchen, neu geboren zu werden für Gott durch das rettende Wasser, an der Mahlzeit der Dämonen nicht teilzunehmen – nämlich an Götzenopferfleisch, Totem, Ersticktem, von Raubtieren Gerissenem, Blut –, nicht unrein zu leben, sich nach dem Beischlaf mit einer Frau zu waschen, dass die Frauen aber auch die (Bestimmungen über die) Menstruation beachten und dass alle tugendhaft sind, Gutes erweisen, kein Unrecht tun und von dem Gott, der alles vermag, ewiges Leben erhoffen und es erlangen, wenn sie ihn durch Gebete und unablässige Bitten anrufen.“

2. Mit der Hochschätzung des mosaischen Gesetzes, in das zur Prüfung der Gläubigen allerdings „falsche Perikopen“ eingefügt worden sind, und der diesem Gesetz völlig entsprechenden Lehre Jesu verbindet sich eine nachdrückliche Warnung vor der negativen Macht der Dämonen, die Gott zur Bestrafung derjenigen Menschen entstehen ließ, die seinem Willen zuwiderhandeln. Diese Gedanken finden ihre Fortsetzung in einer kaum verhüllten Ablehnung des Paulus, die in der Verwerfung der gesetzesfreien Verkündigung des Völkerapostels gründet. Die Kritik an dem nie mit Namen genannten Paulus wird in Buch 17.13–20, einem Disput zwischen Simon Magus und Petrus, breit entfaltet. Sie streiten darum, ob eine Vision dem Menschen zuverlässigere Erkenntnis verschafft als Mitteilungen im persönlichen Gespräch. Seit langem ist erkannt, dass sich hinter

der Maske des Simon Magus hier der Apostel Paulus verbirgt, dessen Überlegenheitsanspruch, die auf seiner Christusvision gründet (vgl. Gal 1,11–12), zurückgewiesen wird – mit Argumenten, die bis in das 1. Jahrhundert zurückgehen könnten: „Kann jemand aufgrund einer Erscheinung zur Lehre befähigt werden? Und wenn du sagst: Es ist möglich, warum unterhielt sich der Lehrer mit wachen Menschen und blieb ein ganzes Jahr bei ihnen? Selbst dass er dir erschienen ist – wie sollen wir dir das glauben? Wie kann er dir überhaupt erschienen sein, wenn deine Gedanken im Widerspruch zu seiner Lehre stehen?“ (17.19,2–3)

3. Die Art und Weise, wie die Figuren mit den neutestamentlichen Texten argumentieren, wirft die Frage auf, in welcher Fassung sie, speziell die Evangelien, den Autoren vorlagen. Einerseits ist unübersehbar, dass die in den *Homilien* enthaltenen Jesus-Zitate meist dem Matthäusevangelium nahestehen (deshalb werden in der Übersetzung durchweg nur die Mt-Parallelen angegeben, auch wenn das Wort in den anderen Evangelien vorkommt). Andererseits weichen die Zitate oft vom sonst überlieferten Evangelientext ab, und es werden Jesus-Worte angeführt, die in den neutestamentlichen Evangelien fehlen (vgl. 2.51; 3.50). Es ist daher möglich, dass die jüdisch-christliche Gemeinschaft, die den Klemensroman hervorbrachte, ein eigenes Evangelium neben (oder anstelle von) den Büchern besaß, die andere Christen verwendeten.

Dieses Lehrfundament wurde in den späteren Schichten des Romans um theologische und philosophische Traditionen unterschiedlicher Herkunft erweitert, die ein beachtliches Bildungsniveau der Bearbeiter unter Beweis stellen.

Die Gotteslehre wird unter zwei Gesichtspunkten präzisiert: In ausführlicher Auseinandersetzung wohl mit der von Markion von Synope (gestorben um 160 n. Chr.) eingeführten Unterscheidung zwischen dem höchsten, guten Gott und dem strengen Demiurgen (dem Weltschöpfer), der zugleich der Gesetzgeber ist, wird die Einheit und Einzigkeit des Gottes Israels verteidigt (s. vor allem Buch 18 sowie die Parole „ein Gott, ein Gesetz, eine Hoffnung“ im Brief des Petrus 1,5). Dazu dient u. a. ein mit Hilfe von Zahlenspekulationen angestellter Versuch, diesen Lehrsatz streng philosophisch zu beweisen. Herangezogen wird auch ein wohl von jüdischer Mystik

beeinflusster Traktat über die „Gestalt Gottes“, die zwar begrenzt sei, deren unendlichen Dimensionen aber keinen Raum für die Existenz anderer Götter ließen (Buch 16.10; 16.19; 17.7–11).

Die ältere Propheten-Christologie wird zu einer „Syzygienlehre“ ausgebaut (zu griechisch *syzygia*, „Paar“, „Zweigespann“). Dem in der Menschheitsgeschichte sich immer neu inkarnierenden „männlichen“ Propheten sei zur Verführung der Gläubigen ein unheilvolles „weibliches“ Pendant zur Seite gestellt worden, das sich ebenfalls regelmäßig inkarniere und mit dem Heilspropheten ein „Paar“ bilde (Buch 2.15–17; 3.17–28). Seit Adam, der ersten Inkarnation des wahren Propheten, und der offenbar als Sünderin aufgefassten Eva (3.22–25) setzten sich diese Paare bis in die Gegenwart fort: Ziel aller Anstrengungen des Menschen müsse es sein, aus der Sphäre der vergänglichen weiblichen Welt, die den Menschen hervorbringt, durch die als Neugeburt verstandene Taufe in den ewigen männlichen Äon überzuwechseln. Mit dieser Theorie einer seit Erschaffung des Menschen unveränderten adamitisch-mosaisch-jesuanischen Lehrtradition geht eine gesteigerte Ablehnung des Apostels Paulus einher. Der Brief des Petrus bezeichnet ihn als „feindlichen Menschen“, dessen „gesetzlose“ Lehre die Rechtgläubigen „tief empören“, weil sie sie in die Irre führen will (1,3; 2,3).

Hinsichtlich der Lebenspraxis der Gläubigen ist, neben der Einschärfung uneigennützigster Menschenliebe (s. den Lehrvortrag des Petrus in Buch 12.25–33), eine Konzentration auf die Sexualethik unverkennbar: Leitbegriff ist hier die von Männern wie von Frauen gleichermaßen geforderte *sōphrosynē* (s. besonders Buch 13.13–21), die Einschränkung der Sexualität auf die Ehe, die als Ventil für die Begierde nachdrücklich empfohlen wird. Mit *sōphrosynē* ist also nicht Keuschheit, sondern strenge Tugendhaftigkeit gemeint, deren Verletzung als zweitschlimmste menschliche Sünde nach dem Unglauben gebrandmarkt wird (vgl. den Brief des Klemens 7,4). Gegenbegriff dazu ist die jede andere Form sexuellen Verkehrs bezeichnende „Unzucht“, die Gott verabscheut und jedenfalls bestrafen wird (Buch 13.14,3). Das *sōphrosynē*-Ideal der Klemensromans liefert zugleich die Basis, um zu den Göttern der griechischen Mythologie, die ihre Sexualität freizügig ausleben, mit Liebe zum Detail auf kritisch-ironische Distanz zu gehen (Buch 5).

Zur Bedeutung des Klemensromans

Die Gründe für die intensive Rezeption und Nachwirkung des Klemensromans liegen einerseits in seiner strengen Ethik und seiner Verheißung einer allein für die Frommen bereiteten neuen Welt. Die umfassende Thematisierung und Begründung beider Aspekte dürfte einen Beitrag zur Entstehung des syrischen Mönchtums im 3. Jahrhundert geleistet haben. Andererseits behauptete sich das Werk durch den originellen Einfall, christliche Verkündigung mit den Mitteln des antiken Romans zu betreiben. Es fand freilich viel weniger heidnische als gutgläubige christliche Leser, die seine Fiktionalität nicht durchschauten und es, trotz der Unbeholfenheit etlicher Passagen, für authentische Aufzeichnungen des bekannten und verehrten Klemens von Rom hielten. Noch Ende des 19. Jahrhunderts verfasste ein französischer Theologe ein zweibändiges Werk, um die Echtheit der Klementinen zu beweisen.

Tatsächlich war es dem Verfasser nicht vergönnt, große literarische Gestalten zu kreieren. Petrus, um den sich alles dreht, ist dieser Welt schon halb entrückt und taugt schwerlich zur Identifikationsfigur. Dafür kommt eher der adlige Klemens infrage, der als Wahrheitssucher überzeugend beginnt, dann allerdings im Schatten des Apostels verkümmert. Das grause Geschick von Klemens' beispiellos tugendhafter Mutter Mattidia ist so unglaublich wie das seiner übergescheiterten Zwillingbrüder, mit denen Klemens, man könnte meinen: zur Strafe, kaum ein Wort wechselt. Lebensnäher wirken die Gegenspieler der christlichen Helden: Der geistig wendige, im Grunde standpunktlose Zauberer Simon, der trotz seiner pfiffigen Gegenreden nur als Katalysator für den Erweis der christlichen Wahrheit dienen kann, trägt bis zum burlesken Schluss Spannung und Farbe in das hoch moralische Werk. Als „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, gehört er zu den Vorfahren von Goethes Mephisto. Bei der Rehabilitierung der satanischen Figur in der europäischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts mag, auch wenn dies kaum bewusst wurde, der Zauberer Simon durchaus seinen Einfluss geltend gemacht haben. Überraschend ist schließlich die gebrochene, zwischen astrologischem Schicksalsglauben und christlichem Heilsangebot schwankende Gestalt des

hoch gebildeten Faustus, Klemens' Vater, auf dessen Konversion das Werk am Ende zielt. Der nach Erkenntnis strebende, dem Zweifel ergebene Edelmann trat im Mittelalter aus dem Personenensemble des Klemensromans heraus, um als Einzelfigur eine einzigartige Reise durch die Weltliteratur anzutreten.

Die leidenschaftliche Auseinandersetzung des Romanverfassers mit den existentiellen Fragen der Menschen seiner Zeit bewog ihn, sich vor allem im Fundus der jüdisch-christlichen Überlieferungen seiner Gemeinschaft nach Antworten umzusehen. Deshalb verarbeitete er in seinem Werk umfangreiche Traditionsstoffe, die heute gern mit dem Etikett „judenchristlich“ versehen werden. Wegen dieser oft nur von ihm aufbewahrten, teils sehr alten Überlieferungen avancierte der Klemensroman, speziell in der hier vorgelegten Fassung der *Homilien*, seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Gegenstand der neutestamentlichen und kirchengeschichtlichen Forschung.

Zur Übersetzung

Bei der vorliegenden Übersetzung der *Homilien* handelt es sich um den gründlich durchgesehenen Text der Ausgabe Jürgen Wehnert, *Pseudoklementinische Homilien. Einführung und Übersetzung*. (Kommentare zur apokryphen Literatur 1/1), Göttingen 2010. Die zugrunde liegende Ausgabe des griechischen Textes wurde herausgegeben von Bernhard Rehm, *Die Pseudoklementinen I: Homilien*, Berlin ³1992. Herangezogen wurde ferner Wilhelm Frankenberg, *Die syrischen Clementinen mit griechischem Paralleltext*, Leipzig 1937.

Literatur

- Niklas Holzberg, *Der antike Roman. Eine Einführung*, Darmstadt ³2006.
- Johannes Irmscher/Georg Strecker, Die Pseudoklementinen, in: Wilhelm Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Tübingen ⁶1997, Band 2, 439–488.
- Hans-Josef Klauck, Die Pseudoclementinen, in: Ders., *Apokryphe Apostelakten. Eine Einführung*, Stuttgart 2005, 203–237.
- Meinolf Vielberg, *Klemens in den pseudoklementinischen Rekognitionen. Studien zur literarischen Form des spätantiken Romans*, Berlin 2000.

Jürgen Wehnert, Abriß der Entstehungsgeschichte des pseudoklementinischen Romans, in: *Apocrypha* 3 (1992), 211–235.

Dank

Für ihre Unterstützung bei der Durchsicht des Manuskripts danke ich herzlich meiner Tochter Christina Wehnert.